© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Lepidopterologische Mittheilungen aus dem nassauischen Rheinthale,

vom

Pfarrer **A. Fuchs** in Bornich.

(Fortsetzung.)

---

1. Lithosia lutarella L.

Seitdem ich über das Vorkommen von Lith. pallifrons in unserem Rheinthale berichtete (1876, S. 96) und die Vermuthung aussprach, Pallifrons möchte hier die Stammart vertreten, habe ich weitere Beobachtungen gemacht und gefunden, dass Folgendes die Wahrheit ist: die sonnigen, im Sommer sehr heissen Abhänge unseres rheinischen Schiefergebirges werden ausschliesslich von der Form Pallifrons bewohnt, dagegen fliegt auf der Höhe des Gebirges im grasreichen Walde nur Lutarella. Wenn man nun das Zusammengehören beider zu einer Art festhält — und ich glaube, dass dies das Richtige ist —, so wird man annehmen müssen, dass die Varietät Pallifrons bei uns durch den Einfluss der grösseren Wärme, welche an den Flugplätzen herrscht, hervorgebracht wird. Ob diese Wahrnehmung auch für andere Gegenden Giltigkeit hat, in denen sich Pallifrons findet, ist mir nicht bekannt.

Eine andere Frage ist die, ob man Pallifrons nun mit dem Namen einer Local-Varietät oder einer blossen Abänderung belegen soll. Das Erstere wird für unsere Gegend bestimmt geschehen müssen. Denn wenn auch die hiesigen Flugplätze von Lutarella und Pallifrons räumlich nahe liegen, so leben doch beide Formen streng getrennt, und es ist mir nie eine Lutarella unter Pallifrons vorgekommen oder umgekehrt. Die Fauna (und Flora) des Rheinthales im engeren Sinne hat eben vieles Eigenthümliche, wie schon aus meinen früheren Aufsätzen klar geworden sein wird. Dass aber bei Entscheidung der Frage: ob Varietät? ob blosse Abänderung? nicht die zufälligen Landesgrenzen in Betracht kommen können, liegt auf der Hand. Wollte man z. B. sagen, Pallifrons komme im Nassauischen als eine Abänderung unter Lutarella vor, so würde das der Wahrheit durchaus nicht entsprechen, wie oben gezeigt wurde. Mag die Localität, unter deren Einfluss sich eine abweichende Form ausbildet, klein oder gross sein, das thut nichts zu Sache; genug,

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

wenn dieser Einfluss da ist und immer die gleichen Resultate, d. h. eine gute Varietät erzielt!

2. Arctia villica L.

Am 16. Juni 1877 wurde mir ein ♀ von A. villica gebracht, welches in dem rheinwärts gelegenen Felde an einem Baumstamme gesessen hatte und theils schon während des Nachhausetragens, theils später 200 rundliche, blass weissgelbe Eier in Reihen neben einander legte. Von einem zweiten ♀ erhielt ich ihrer ebenso viele. Ich hatte daher eine erwünschte Gelegenheit, diese Art durch die Zucht aus Eiern gründlich zu beobachten und mich wiederum davon zu überzeugen, wie eine solche Zucht das beste Mittel ist, um gute Arten (wozu ich übrigens Villica durchaus nicht rechnen will) in Menge zu erhalten. Sie sei daher allen Sammlern angelegentlichst empfohlen!

Die Villica-Zucht ist ganz leicht. Die jungen Räupchen, die man mit Salat füttert, können Anfangs in einigen Schoppengläsern zahlreich bei einander leben. Später müssen sie natürlich in grössere Behälter, welche zu $^2/_3$ mit gut getrocknetem Moose zu füllen sind, vertheilt werden. Sind die Raupen erwachsen, so haben keinesfalls mehr als 20 in einem Topfe Raum.

Ich hatte gehofft, dass ein Theil der Raupen vielleicht noch im Herbst zur Entwickelung gelangen werde. Allein, damit war es nichts. Trotz aller Pflege erreichten die Raupen vor der Ueberwinterung nicht ihre halbe Grösse. Jene liess ich vor einem nach Norden gelegenen Fenster sich vollziehen. Die Raupen zuweilen anzufeuchten, wurde nicht für nöthig gehalten, da mir die Luft, welche zu ihrem Behälter freien Zutritt hatte, Feuchtigkeit genug zu bieten schien. Als ich im Frühjahre nachsah, fand sich, dass ihr Gesundheitszustand vortrefflich war; nur 5 Raupen waren vertrocknet, was, wenn man die grosse Zahl berücksichtigt, nicht viel sagen will. Später wurde die Sterblichkeit grösser, und keine Sorgfalt in der Pflege, kein Reinhalten der Behälter konnte verhindern, dass nicht doch manche Raupe zu Grunde ging. Zudem wurde jetzt die Fütterung mühsam. Die Raupen wurden um so gefrässiger, je mehr sie wuchsen. Zuletzt musste ihnen täglich zweimal frisches Futter vorgelegt werden.

Ihre Verpuppung erfolgte von Ende April bis Mitte Mai. Wenn man die Flugzeit von Villica im Freien berücksichtigt, so war das spät. Denn in Folge des milden Wetters, welches im Mai 1878 herrschte, kam Villica schon am 20., 22. und

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

23. dieses Monats vor, während die aus Eiern erzogenen Schmetterlinge erst vom 4. Juni an erschienen. Man sieht hieraus, dass die Entwickelung meiner Raupen doch nicht gleichen Schritt zu halten vermochte mit den im Freien lebenden.

Die Villica-Puppe ist in der Regel schwarz, ausnahmsweise kommen auch rothbraune Stücke vor. Ich hatte sogar ein schwarzes Exemplar mit einer rothen Flügelscheide. Im Ganzen erhielt ich etwa 160 Puppen, welche aus ihren Gespinnsten genommen und in eine grosse Schachtel gebracht wurden. Aus diesen Puppen schlüpften indess nur etwas über 100 schöne Falter aus und eine Anzahl Krüppel; aber das kam wohl daher, weil durch eine Unachtsamkeit von meiner Seite die Puppenschachtel einen Sturz erlitt, der vielen ihrer Bewohnerinnen das Leben kostete. Das Gros der Schmetterlinge erschien vom 4.—11. Juni, einmal 40 an einem Tage. Vereinzelte Nachzügler stellten sich bis zum 22. Juni ein.

Wenn ich gehofft hatte, unter einer solchen Zahl von Villica viele Aberrationen zu erhalten, so blieb eine gewisse Enttäuschung nicht aus. Denn im Grossen und Ganzen hatten alle Schmetterlinge ein und dasselbe Aussehen. Dennoch erhielt ich 4 interessante Abänderungen, welche einer Beschreibung werth sind. Um sie kenntlich zu machen, müssen wir uns zuerst die Zahl der weissen Flecke auf den Oberflügeln bei den gewöhnlichen Exemplaren vergegenwärtigen.

Typische Villica haben einen grossen weissen Fleck an der Wurzel, 2 liegen unter dem Vorderrande, der äussere und grössere noch ziemlich weit von der Spitze entfernt. 2 andere liegen oberhalb des Innenrandes, ein grösserer, welcher in die Länge gezogen ist und mit seiner Spitze den Saum fast erreicht, über dem Hinterwinkel. Der letzte kleinere endlich findet sich unterhalb der Spitze vor dem Saume. Der Gestalt nach sind diese Flecke beschaffen: der Wurzelfleck ist dreieckig, der erste Vorderrandfleck mehr oder weniger oval, der zweite viereckig, der erste Hinterrandfleck viereckig, seine Ecken abgerundet, der zweite rundlich. Der Saumfleck unter der Spitze ist ziemlich veränderlich.

Wenn man diese Zeichnung der typischen Exemplare festhält, so lassen sich meine Abänderungen folgendermassen charakterisiren:

1. Auf dem linken Flügel ist der erste Vorderrandfleck klein und rund. Zwischen ihm und dem zweiten Vorderrandfleck steht ein anderer, welcher ebenfalls klein und strichartig ist. Der erste Hinterrandfleck fehlt ganz. Der rechte Flügel ist normal gezeichnet. 1 ♂.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

2. Auf dem rechten Vorderflügel fehlen der erste Vorderrand- und der erste Hinterrandfleck. Dieses Stück hat auf dieser Seite nur 5 Flecke, während der linke Vorderflügel die normale Siebenzahl aufweist. 1 ♂.

3. Auf dem rechten Vorderflügel findet sich statt der beiden Hinterrandflecke ein einziger grösserer Fleck. Der erste Vorderrandfleck fehlt. Zwischen ihm und dem zweiten Vorderrandfleck steht ein weisser Punkt, während der linke Flügel an dieser Stelle einen kleinen länglichen Fleck hat. 1 ♂.

4. Auf dem linken Vorderflügel fehlt der erste Vorderrandfleck. Statt der 2 Hinterrandflecke hat dieses Stück nur einen grösseren Fleck, welcher mit dem Wurzelfleck durch einen schmalen Verbindungsstreifen zusammenhängt. Dieses Exemplar ist noch dadurch merkwürdig, dass der Hinterwinkel wie mit der Scheere weggeschnitten ist. Am linken Hinterflügel fehlt der Afterwinkel. An seiner Stelle weist der Flügel einen tiefen, buchtigen Einschnitt auf. Die linke Seite des Schmetterlings ist in Zeichnung und Flügelgestalt völlig regelmässig gebildet; nur dass der zweite Hinterrandfleck mit dem über dem Hinterwinkel zusammengeflossen ist. 1 ♂.

Alle diese Abänderungen sind ♂♂ und werden durch Zusammenfliessen oder gänzliches Fehlen einzelner weisser Flecke hervorgebracht. Kleine Abweichungen finden sich auch an sonst normal gezeichneten Stücken. So z. B. habe ich ein ♂, bei dem der Wurzelfleck mit dem ersten Vorderrandfleck und der zweite Hinterrandfleck mit dem über dem Hinterwinkel liegenden zusammengeflossen ist. Dass zwischen dem ersten und zweiten Vorderrandfleck zuweilen noch ein kleinerer steht, welcher in die Länge gezogen und fast strichartig ist, wurde bei der zuerst beschriebenen Abänderung schon erwähnt. Dieser Fleck wird manchmal rundlich und so gross oder noch grösser als der erste Vorderrandfleck. Solche Stücke, die nicht gerade selten sind und auch im weiblichen Geschlechte vorkommen, haben 8 Flecke auf jedem Vorderflügel. Ausser diesen 7 oder 8 Flecken führen einzelne Schmetterlinge noch einen weissen Punkt im Hinterwinkel und zwei weisse Punkte vor der Spitze, gleich nach dem zweiten Vorderrandfleck. Die Grundfarbe der Vorderflügel ist fast immer schwarz. Doch erzog ich auch einige ♂♂, die mehr schwarzgrau sind. Namentlich am Hinterwinkel ist die schwarze Farbe gedämpft.

Die Hinterflügel ändern ebenfalls in der Zahl und Grösse der schwarzen Flecke ab. Diese stehen in zwei senkrechten Reihen, in der ersten 1—3, in der zweiten 3—4. Bisweilen fehlt die erste Reihe ganz. Die Zahl der gelben Fleckchen,

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

welche in der schwarzen Spitze stehen, bleibt sich insofern auch nicht immer gleich, als die beiden oberen Fleckchen manchmal nicht vorhanden sind.

Bevor ich nun zu etwas Anderem übergehe, muss ich noch einer Beobachtung Erwähnung thun. Bei 2 ♂♂, die oben unter den Abänderungen beschrieben sind, war ich Zeuge, wie ihre Flügel wuchsen. Da sah ich denn, wie sich die normal gezeichnete Seite stetig entwickelte, während der variirende Flügel längere Zeit scheinbar verkrüppelt blieb. Erst spät gelang es dem Schmetterling, ihn zu voller Schönheit zu entfalten. Wenn ich nun bedenke, dass die 4. Abänderung in der That defecte Flügel hat und hierin dasselbe Schicksal theilt mit anderen Aberrationen meiner Sammlung, wie z. B. Boarmia glabraria ab. obscura, deren Flügel ganz grauschwarz, aber auf der rechten Seite verkrüppelt sind, so möchte ich vermuthen, dass die Anlage zu auffallendem Variiren Schwierigkeiten in der Entwickelung begünstige, die nur von ganz kräftigen Schmetterlingen überwunden werden können. Es ist mir nicht bekannt, ob darüber schon anderweite Beobachtungen angestellt worden sind. Aber interessant genug scheint mir dieser Punkt, um auf ihn zu achten.

Aus den oben angegebenen Zahlen über das Resultat meiner Villica-Zucht geht hervor, dass ich trotz eines unglücklichen Zufalles aus 400 Eiern gut 25% Schmetterlinge erzogen habe. Da die Eier von zwei ♀♀ stammten, so kommen auf jedes derselben 50 Nachkommen. Dass mit diesem Resultate die Natur überholt worden, ist klar. Denn wenn es jedes Villica-Pärchen auf eine solche Zahl von Nachkommen brächte, so müssten die Schmetterlinge von Jahr zu Jahr rasch häufiger und zuletzt ganz gemein werden, was bei uns durchaus nicht der Fall ist. Villica findet sich im Rheinthale immer nur vereinzelt. Wenn man mithin zu dem Schlusse geführt wird, dass im Freien die meisten Raupen durch ungünstige Witterungsverhältnisse zu Grunde gerichtet werden, so wird man ebenso zugeben müssen, dass es mir gelungen ist, bei möglichst natürlicher Zuchtweise doch die störenden Einflüsse der Witterung fernzuhalten, und dass nur so das gute Resultat ermöglicht worden ist. Dies möchte ich als allgemeine Regel für jede Zucht aufstellen. Aber wie macht man das? Ich habe in diesen Blättern früher schon angedeutet, wie ich mir zu helfen suche. Ich stelle die Raupen ins Freie, auf ein Fensterbrett. Können die Thierchen in einem Schoppenglase erzogen werden, was bei kleineren Arten, z. B. den Acidalien, immer der Fall ist, so schliesse ich die Hälfte des Ladens und bringe

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

die Gläser in das so gebildeie Versteck. Hier können die Thiere bei jeder Witterung, selbst während des Winters (zu welcher Jahreszeit man übrigens wohlthut, den ganzen Laden zu schliessen, um ein besseres Schutzmittel gegen die Kälte herzustellen) bis kurz vor dem Erscheinen der Schmetterlinge stehen bleiben. Die Raupen von Zeit zu Zeit anzufeuchten ist durchaus nicht nöthig. Zu ihrem Standorte hat die Luft immer freien Zutritt und mithin auch die in der Luft allezeit enthaltene Feuchtigkeit. Diese Feuchtigkeit genügt zum Gedeihen der Raupen vollkommen; gehen doch im Freien wohl die meisten an den Folgen zu grosser Nässe zu Grunde! Wenn man, wozu ich rathe, ein nach Südosten gelegenes Fenster wählt, so geniessen die Raupen ausserdem noch die so wohlthuende Morgensonne, ohne doch ihren Strahlen direkt ausgesetzt zu sein und also von der Hitze zu sehr belästigt zu werden. Auf solche Weise erzielt man die besten Züchtungs-Resultate. Allerdings erscheinen die Schmetterlinge zuweilen später als im Freien; das ist natürlich; denn während der Sommermonate ist die Hitze in dem Raupenversteck doch mässiger als im Freien. Aber die Entwickelung kann sich hier durchaus stetig und ohne Störung vollziehen, und das ist es eben, was zu guten Resultaten führt. Die Raupen grösserer Arten können natürlich nur während ihrer Jugendzeit in Gläsern gezogen werden. Später müssen sie in grössere Behälter vertheilt werden, welche an einem so sicheren Versteck keinen Raum mehr haben. Ich stelle diese Behälter ebenfalls auf das Fensterbrett, gebrauche aber die Vorsicht, sie in den Stunden, wo die Sonne zu heiss brennt, oder während eines heftigen Regens in das Zimmer zu nehmen. Erwachsenen Raupen schadet ein Regen nie; aber ihre Behälter müssen dann zugleich gereinigt und nach Entfernung des alten nassen mit trockenem Moose neu gefüllt werden. Jüngere Raupen erliegen dem Regen oft schon in den ersten Minuten, wie ich 1878 erfuhr. Ein Glas mit Degeneraria-Raupen stand während eines Gewitters keine 5 Minuten auf dem ungeschützten Fensterbrett. Diese kurze Zeit genügte, um die Hälfte der Raupen zu vernichten. Erwähnen will ich noch, dass ich meine Raupenbehälter seit Jahren schon nicht mehr mit Gaze, sondern mit feiner Leinewand zubinde, deren grössere Dichtigkeit die kleinen, aus den Eiern geschlüpften Räupchen am Entkommen verhindert. —

Villica ist bei uns nur im Rhein- und wohl auch im unteren Lahnthale an den warmen Gebirgsabhängen verbreitet. Tiefer im Lande kommt sie nicht vor.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

3. **Cloantha hyperici** Fabr.

Da ich in der Literatur, soweit sie mir zugänglich ist, keine sicheren Angaben über die Generationen-Zahl von Hyperici finde, so scheint es mir nicht überflüssig, meine eigenen Beobachtungen hier mitzutheilen.

Ich fand den Schmetterling bei Dickschied Mitte Mai und Ende Juli. Bei Bornich kamen vereinzelte Exemplare Ende April (z. B. den 29. April 1874 ein ♀) und Ende Juli vor. Wenn schon hieraus auf eine doppelte Generation geschlossen werden konnte, so wurde diese Vermuthung 1878 durch die Zucht aus Raupen bestätigt. Ich fand die erste, welche, von Weitem sichtbar, oben auf ihrer Nahrungspflanze sass und von den Ende April und Anfangs Mai fliegenden Schmetterlingen abgestammt sein muss, am 7. Juni. Obschon sie um diese Zeit kaum halbwüchsig war, ging ihre weitere Entwickelung doch so rasch von statten, dass schon in der zweiten Hälfte Juni die Verpuppung erfolgen konnte. Der Schmetterling, ein schönes ♀, erschien in der Nacht vom 21./22. Juli. An derselben Stelle, wo ich die erste Raupe gefunden hatte, fand ich am 30. August eine zweite, die ebenfalls halbwüchsig war und zweifellos zu den Nachkommen der Ende Juli fliegenden Falter gehörte. Ihre Verwandlung erfolgte im September. Die Puppe überwintert.

Es ist mithin kein Zweifel, dass Hyperici bei uns in doppelter Generation fliegt: das erste Mal Ende April und Anfangs Mai; das zweite Mal Ende Juli. Die Schmetterlinge ruhen bei Tage an Baumstämmen, Mauern und Felsgestein, auch auf Steinen, die auf dem Boden liegen. Die Raupe findet sich Anfangs Juni; dann Ende August und Anfangs September.

Hyperici bewohnt bei uns nur das Rheinthal und seine Seitenthäler, das Wisper- und untere Lahnthal. Wenn sich die Art auch in jedem Jahre findet, so ist sie doch niemals häufig.

4. **Naturgeschichte von Cidaria miata** L. **(coraciata** Hb.**)**.

In diesem Sommer gelang es mir, Miata aus Eiern zu erziehen und dadurch den Beweis zu führen, dass wir es hier wirklich mit einer guten Art zu thun haben.

Das einzelne, allem Anscheine nach befruchtete ♀, welches ich nach der Ueberwinterung erhielt, sass am 23. April 1878 mit der verwandten Siterata Hufn. und Nola confusalis in einem Wiesenthal am Stamm eines Kirschbaumes, nahe dem Walde. Da Miata früher von Manchen für eine blosse Abänderung der

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Siterata gehalten wurde, so schloss ich, dass, wenn dem wirklich so sei, die Raupe an den gleichen Pflanzen wie diese leben müsse, und liess daher das Thier die Eier an Eichenzweige legen. Das hatte gar keine Schwierigkeit; schon andern Tages sassen viele Eier an den Blättern oder auch an der Leinewand, mit welcher ich das Schoppenglas zugebunden hatte. Die Eier, welche auffallend hell sind, zeigen an derjenigen Seite, welche der festgeklebten gegenüber liegt, eine tiefe Narbe. Auf dem grünen Eichenlaube erschienen sie fast wasserfarben; nur auf dem Grunde der weissen Leinewand hatten sie ein gelblicheres Aussehen. Die jungen Räupchen, im Ganzen 54, schlüpften vom 7.—11. Mai aus. Das Ei ruht mithin 14 Tage. Die Räupchen waren weisslich und hielten sich mit den Hinterbeinen so fest, dass sie nur vorsichtig auf ihr neues Futter gebracht werden konnten. Anfangs benagten sie die äussere Blatthaut, frassen aber bald kleine Löcher und Fensterchen in das noch weiche Eichenlaub. Schon in der ersten Woche starb der dritte Theil dahin, offenbar aus Mangel an Lebenskraft; wenigstens wüsste ich keinen andern Grund dafür anzugeben. Die andern wuchsen langsam, doch schienen einzelne den übrigen in der Grösse vorauseilen zu wollen. Bereits in früher Jugend konnten die Räupchen ihre Aehnlichkeit in Gestalt, Färbung und Betragen mit denen von Siterata nicht verleugnen; sie waren blass grünlich mit weissgelben Gelenkeinschnitten. Vom After standen die bekannten 2 Spitzen, welche auch Siterata hat, wagerecht nach hinten ab. Wenn sie, wie Würmer gekrümmt, auf der Unterseite der Blätter lagen, so erschienen die Gelenkeinschnitte wie geknickt. Später sassen sie lang ausgestreckt an den Eichenzweigen und höhlten nach Art der meisten übrigen Raupen die Blätter vom Rande an aus. Bis sie völlig erwachsen waren, gingen nah gegen drei Monate vorüber. Ende Juli sahen sie folgendermassen aus:

Grösse 34 mm., Körper langgestreckt, ziemlich dünn, nach vorn verschmälert, gegen den Kopf hin wieder an Dicke zunehmend. Gelbgrün mit gelben Gelenkeinschnitten; der Kopf, die ersten Segmente und der After blaugrün. Durch das Pulsiren entsteht auf den ersten und letzten Segmenten eine blaugrüne Rückenlinie. Sonst ist der Rücken zeichnungslos. Einzelne Raupen hatten diese Linie deutlicher und führten links und rechts von ihr in einiger Entfernung noch eine verschwommene Parallellinie. Wenn die Raupe ihren Rücken zum Gehen krümmt, so zeigt sich in jedem Gelenkeinschnitte oben ein blaugrüner Fleck. Seitenkante schwach, in der Regel blaugrünlich, doch nicht immer. Bauch grasgrün, minder gelb als

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

der Rücken. Gelenkeinschnitte auch hier gelb. Eine einzelne Raupe führte eine dicke, zusammenhängende Mittellinie von rother Farbe; die andern hatten eine undeutliche blaugrüne Doppellinie über die Mitte des Bauches. Die vorderen Füsse grünlich, das letzte Paar zuweilen röthlich angelaufen. Hinterfüsse grün. Die wagerecht abstehenden Afterspitzen röthlich.

Leider habe ich versäumt, gleichzeitig Raupen von Siterata aus Eiern, die nicht schwer zu erhalten gewesen wären, zu erziehen, so dass ich jetzt nicht angeben kann, ob und welcher Unterschied zwischen den Raupen beider Arten vorliegt. Gewiss ist, dass, wenn sich ein solcher Unterschied wirklich findet, derselbe nicht gross sein kann.

Von Ende Juli bis Mitte August erfolgte die Verpuppung der meisten Raupen in Gespinnsten, welche theils im Moose, theils in der Erde angelegt wurden. Die Puppen, welche wiederum denen von Siterata ähnlich sehen, sind 12—13 mm. lang, ziemlich schlank, rostbraun und blau bereift.

Die Schmetterlinge, 23 an der Zahl, erschienen allmählich vom 28. August bis zum 9. September, immer am späten Nachmittage, etwa von 5 Uhr an, oder in den ersten Abendstunden. Ein weiblicher Spätling kroch noch Anfangs October aus. Wenn auch meine Schmetterlinge etwas variiren, so sind es doch typische Miata ohne jeden Uebergang zu Siterata, — ein Beweis, dass Staudinger Recht hat, wenn er, ohne ein Fragezeichen beizufügen, in seinem neuesten Cataloge für Miata Artrechte in Anspruch nimmt.

Wenn Koch in seinem Buch über die Frankfurter Schmetterlinge S. 265 sagt, Miata sei 1847 aus einer Raupe erzogen worden, welche im Juni (?) an einer mit Flechten bewachsenen Bretterwand gefunden worden sei und sich sofort verpuppt habe, so würde es offenbar verkehrt sein, daraus schliessen zu wollen, dass sich diese Raupe von Flechten ernährt haben müsse. Sie war wohl von einem benachbarten Baum an diesen Ort gekrochen. Mir ist es nicht zweifelhaft, dass die Raupe dieser Art ebenso wie diejenige von Siterata polyphag auf verschiedenen Laubholzern lebt.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Entomologische Zeitung Stettin

Jahr/Year: 1879

Band/Volume: 40

Autor(en)/Author(s): Fuchs A.

Artikel/Article: Lepidopterologisclie Mittheilungen aus dem nassauischen Rheinthale, 166-174